



© 2001 by Michael Zauels

Anita und Wolfgang Gramer:
1, 2 — frei! — Das NacktAktiv Buch.
2005 mYm Verlag, Berlin.
176 Seiten, 138 (gezählt 143) Abbildungen.
Band 1. einer Reihe der edition integral nacktiv.

In sieben Kapiteln soll eine Thematik gezeigt werden, die in der westeuropäischen — und mehr noch in der anglo-amerikanischen sowie islamisch-/ jüdischen — Kultur eng mit Sexualität und Intimität verknüpft wird — und dadurch eben nicht als „öffentlich“, vor allem kaum jemals als „gesellschaftsfähig“ gilt, sondern geradezu rituell pönalisiert wird: die menschliche Nacktheit. Das Buch beschreibt eine diffuse Schicht von „ganz normal“ handelnden Menschen, die aber innerhalb einer Kultur, in der für „so etwas“ offiziell wenig Raum ist, nackt sind: und das nicht nur in abgegrenzten „Reservaten“ (FKK), und obendrein ohne Scheu vor Kontakten zu Anderen, „anders Normalen“.

Das Buch ist deshalb verdienstvoll, weil es eben diesen Kontakt zu interessierten Lesern herzustellen versucht: auf eine nette, fröhliche und doch informative Weise. So, als wäre man als Leser/in eingeladen, die Gedanken über unsichtbare Schatten in ungeahnte neue Räume springen zu lassen.

Die Machart auf Hochglanzpapier mit fast ebenso vielen Fotos wie Seiten erinnert ein wenig an Sommerkataloge — und doch ist die dahinter verborgene Werbung subtiler. Es ist ein Werben um das behutsame Öffnen der je eigenen „inneren Vorstellungsbilder“ gegenüber etwas Neuem — und entgegen vielfache Widerstände, die sich aus einer Mischung von kategorischen Überich-Verboten und bisher nie angedachten Möglichkeiten ergeben, mit dem eigenen Körper in Gesellschaft Anderer umzugehen.

Scham nennt man allenthalben eine zutiefst Spannung geladene psychosomatische Befindlichkeit, in der das Reden stockt, sich Erröten einstellt und durch Disstress bedingte Fluchtreaktionen (Pulsbeschleunigung und Schweißausbruch) ablaufen. „Scham“ nannte man früher auch den Bereich der primären Geschlechtsorgane.

Nach Auskunft des Verlags sind auf den Fotos Ss. 12, 13 und 26 Nackte zu sehen, die sich Papier bzw. Stoff angeklebt hatten. In einem Buch, das die Unbekümmertheit des Nacktseins vermitteln will, ist das ein Widerspruch und könnte (i.m.h.o.) damit beim Leser der verkehrte Eindruck entstehen, es handle sich doch, wie „alle“ denken, grenzwertig um pornografisches Material oder eine „unzüchtige“ Handlung.

In dem Buch werden dagegen nackte Menschen zumeist in eigener Aussage porträtiert, Leute „wie Du und Ich“, in deren Alltag Kleidung nach Möglichkeit nur zum Zweck des Schutzes vor Kälte oder anderen Gefahren verwendet wird. Damit wird eine interessante Schiene zu einer Lebenshaltung archaischer „Natürlichkeit“ gelegt — und wird diese Lebensform aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

Haupt-Thema bleibt aber doch die Problematik des „öffentlichen Nacktseins“.

Offenbar wird in der Bundesrepublik ungleich mehr Augenmerk auf die Gesetzeslage gelegt, mehr darüber diskutiert, als auf natürliche, unprovokative Weise „getan“.

In vielen europäischen Ländern begibt man sich ja tatsächlich in eine Grauzone zwischen „gerade noch nicht verboten“ und „strafbare Handlung“ — wenn man in der Öffentlichkeit, also auch in der freien Natur, einfach unbekleidet geht. Dass es dabei auch immer wieder Provokateure gibt, die durch ihre Selbstinszenierung der Körper-Kultur abträglich sind, wird — ohne Zustimmung — zur Kenntnis genommen.

Verdienst des Buches ist besonders, eine Form der „Natürlichkeit“ für „normale Handlungen des Alltags“ darzustellen, eben wenn diese unbekleidet stattfinden.

So wird im Lauf der Lektüre, durch ästhetische Bilder unterlegt, eine „andere Normalität“ als die — unbefragt — mehrheitlich exerzierte vorgetragen.

Kontroversiell sind lediglich die Kapitel über die wenigen, aber recht bekannten Provokateure oder über „Pioniere“, die in Form von „Kunst“ oder „Aktionen“ Nacktheit an Orte tragen, die dafür nicht notwendiger Weise geeignet scheinen.

Hier kann man als Leser/in durchaus inneren Abstand gewinnen, sich selbst auf ganz neue Weise zu fragen beginnen: Wie ist das eigentlich mit mir — wohin würde ich mich denn begeben?

Im Grunde scheint es den Autoren darum zu gehen, einfach bisher nie Gedachtes in bildhaft erzählender Form an die Leser heran zu bringen — sei es der nackte, mit weißer Farbe bekleckerte Mann beim Renovieren seines Dachstuhls, eine junge Frau bei der Gartenarbeit, ein Paar beim Jausnen am Waldrand, Turnen, Rinder hüten, Wandern, Radeln, Reiten durch die Bonner Wiesen und Hügel.

Besonders ästhetisch fanden wir das Foto auf Seite 128. Die geglückte Beziehung zu Tieren ist ja deshalb vielfach so überzeugend, weil Tiere keine Lüge kennen — und auch, mit wenigen interessanten Ausnahmen, keine Scham.

„Zufriedenheit“ könnten wir den Gesamteindruck nennen, und das ist wohl eines der besten Ergebnisse nach einer so seltsam einfachen und doch besonders schwierigen Lektüre „aus einer fernen, beinahe vergessenen Welt“: der eigenen, sinnlich-stillen Zufriedenheit früher Tage, in der wir alle — tatsächlich! — nackt waren und dieser Zustand „unschuldig“ oder gar „paradiesisch“ genannt wurde.